

Das Ende der Wirtschaftskrisis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die beiden Schnecken

Die Gartenschnirkelschnecke lag im Dreieck
Und sah hinauf zur Staudenschnirkelschnecke,
Die schweigend kroch auf ihrem feuchten Bauch
Empor auf den Johannisbeerenstrauch.
„Wo gehst du hin?“ Frug sie die Gärtnerin.
„So hoch hinauf? Das hat doch keinen Sinn.
Ich hätt' nicht Lust, mich also abzuschinden!
Hier kann man noch genügend Nahrung finden,
Du fändest solche da auch noch genug.
Erspär' dir überflüss'ge Müß' — sei klug.
Was willst für das Hohe dich erdreissen?
Wir könnten uns im Kot Gesellschaft leisten.“
„Warum ich klettre?“ sprach die Staudenschnicke,
„Damit verfolg' ich ganz besondere Zwecke.
Magst du vergnügt auf feuchter Erde ruhn —
Mir ist es um den Ueberblick zu tun.
Und dann macht es mir Spaß, aus diesen Höh'n
Vom luft'gen Laub auf dich herabzusehn.
Je höher daß ich in die Zweige steige,
Dest' kleiner scheinst du mir — so klein und feige.
Laß mich zufrieden meiner Wege wandeln,
Du magst ja auch nach deinem Gusto handeln.“
Das war ein Stich ins Herz der Gartenschnicke.
Sogleich verließ sie ihre feuchte Ecke
Und brümmelte, das Neidgift im Genick:
„'s muß etwas sein an diesem Ueberblick!
Umsonst bringt sich der Kletterer nicht in Schweiß,
Vielleicht ist dort das Glück — wer weiß, wer weiß?“
Und sie begann, vor Mißgunst heiß getrieben,
Am gleichen Busche sich emporzuschieben.
Jedoch da ihr die Höhensehnsucht fehlte,
Empfand sie nur die Mühe, die sie quälte,
Und kaum gelandet auf dem ersten Aste,
Geschah's, daß sie „die Welt ins Auge faßte“
Und sprach: „Ich finde weder Glück, noch Zweck,
Ich sehe auch von oben nichts als Dreck.
Der Stauderich hat mich nur irreführt.
Mir rätselhaft, was er da oben spürt?“
Doch oben lachte der: „'s ist mir gelungen! —
Der pure Neid hat sie emporgezwungen,
Und etwas andres hab' ich nicht bezweckt.
Hauptsache, daß das Futter hier mir schmeckt.“
Doch bald verging bei Regenguß und wettern
Der Staudenschnirkelschnecke auch das Klettern.
Ein Windsturm blies sie fort von Strauch u. Laub
Und warf zugleich sie in den dreif'gen Staub.
Da lagen in den Pfützen nun die Beiden
Und keine mußte' die andre mehr beneiden.
Jedoch, kaum daß das Wetter sich verzogen,
Kam eine Droffel auf den Strauch geflogen.
Die sang, der Pfützen ungeacht' und Schnecken,
„O Paradies der Bäume und der Hecken,
Dir gilt mein Jubelsang und Lustgetön!
Dank klingt mein Herz — wie ist die Welt so
schön!“

*

Aus einem Briefe

Liebe Freundin Anna! Du bist mir böse,
weil ich dir nicht ausführlich schreibe, wie
es mir in meiner jungen Ehe geht. Was
soll ich dir besonderes berichten? Du warst
ja auch verlobt. . . .

M. K.

Sprünge

Lockend, als du jung noch warst, hingen
hoch im Blau die Siebensachen.
Und man sah dich munter springen,
heißt das: sah dich Sprünge machen.
Hin ist deiner Jugend Schimmer,
und die grauen Wolken fliegen.
Springen siehst man dich noch immer,
heißt das: siehst dich Sprünge kriegen.

Dr. Drolglaß

*

Novembermorgen im Hochtal

Noch orgelt Meister Herbst vorm Abschiednehmen
Ein brausendes Finale übers Land.
In bangem Aufgewir reißn Nebelschemen
auf Herrgottsfäden bleichen Perlentand.

Der Stundenschlag erschauert. Gelb wie Schwefel
ringt sich ein Morgenglänzen durch den Gisch
der schweren Wolkenslut am Berggetäfel;
umzittert frischen Gratschnee und erlischt.

Bergbohlen taumeln, nachgelähmt die Flügel,
schriß krächzend aus dem Grau vom Fluh herab.
Nun glimmt die Morgenfonne matt am Hügel,
ein Allerseelenlicht auf dunklem Grab.

Conrad Ranzfegg

*

Alkohol

Von je her wichtig für das Wohl
Des Volkes war der Alkohol.

Mit Noah schon begann der Streit:
Ist er ein Gut, ist er ein Leid?

Ein Herzenslähmer, Hirnvergifter,
Ein Menschenfeind und Unheilstifter?

Ist er ein Raß, das Freuden bringt,
Das Leid verschuecht und Schmerz bezwingt? —

Er ist, wie schon sein Ruhm beweist,
Auf jeden Fall ein großer Geist.

Drum ist es Unrecht, fast Verbrechen,
Ihm jede Guttat abzuspochen.

Er hat sein eig'nes Naturell
Und wirkt ganz individuell.

Wie schwer ihn auch sein Leumund trifft —
Er ist kein absolutes Gift.

Die Medizin benutz' ihn häufig —
Den Arzten ist er sehr geläufig.

Daß die sich selbst das Leben rauben,
Wird auch der dümmste Mensch nicht glauben.

Kofe

*

Das Ende der Wirtschaftskrisis

„'s geht wieder aufwärts!“ ruft fröhlich der Paul,
Und mancher der's höret reißt weit auf das Maul —
Wir anderen aber sind nicht so naiv:
Wir wissen, daß alles nur relativ.
Nach Einsein nämlich kann keiner beweisen,
Ob auf- oder abwärts er grade tut reisen,
Fährt er im Lift mit geschlossenen Augen —
So mag denn auch Paulis Ausruf uns taugen;
Denn immer ist ja etwas „Wahres“ dran:
Allein auf den Standpunkt kommt es doch an.

Dmar

Altes Lied

Er sagte ihr, daß er sie liebe,
mit seiner ganzen Blut.
„Mein Herr“, gab sie zur Antwort,
„Auch ich bin Ihnen recht gut.“

Sie sind mir Freund und Bruder,
doch mein Geliebter? — nie. — —
Er glaubte an die Freundschaft
ebensowenig — wie sie.

„Willst du mich ewig quälen,
du schönes, süßes Kind — —?“

Da wurde sie barmherzig, —
wie so — die — Frauen — sind.

Er sagte es so niedlich;
wie gut — wie schön sie sei;
Doch — o — wie unmoralisch!

Er dachte sich nichts dabei.

*

Nach den Nationalrats-Wahlen

Ein jeder sich mit seinem Auserwählten
brüstet:
Mit 8 Listen werden schließlich alle überlistet.

Mois Gehrich

*

Vorbei

Vorbei sind nun die Ferien,
Zurück die Angehör'gen
Und die nun wieder Kräfte'gen
Woll'n sich auf's Neu' beschäfte'gen;
Auch werden wieder züchtig,
Die noch der Schule pflichtig;
Es denken alle Leute,
Setzt nicht mehr an das Heute,
Denn neue Tagesorgen
Verweisen euch auf morgen.
Es ist das Reisesieber
Bei Allen nun vorüber —
Sie denken nurmehr höchstens:
Vorbei! vorbei! — auf nächstens.

Straußgott Understand

Frohe Botschaft

Nimmst Du, Freundchen, zum Rasieren
Auch nur einmal „Deco“-Stangen,
wird der Fall Dich amüsieren
und mit brennendem Verlangen
siehst Du dem Moment entgegen,
wo Du Deiner Stoppeln wegen
wiederum mit Deinem Messer
schaffen darfst. — Und immer besser
wird Dir diese Tätigkeit
als Dein Leibfriseur behagen,
und nach kurzer Probezeit
wirfst Du mit Entzücken sagen:
Endlich, ohne Scherz und Lügen,
Ist Rasieren ein Vergnügen.

Bergmann & Co., Zürich.

Für Sorgen sorgt der liebe Tag
Und Sorgen bricht nur Kaffee Hag